

eindämmung. *Jones* weiß jedoch auch darum, daß das internationale System im Fall von Konfliktprävention selektiv reagiert, und zwar auf der Basis politischer Kalküle, nicht etwa humanitärer Bedürfnisse.

Ulf Engel

Minderheiten, Regionalbewußtsein im Zentralismus in Ostmitteleuropa, hg. v. Heinz-Dietrich Löwe, Günther H. Trontsch und Stefan Troebst (= Siebenbürgisches Archiv, Band 35), Köln/Weimar/Wien (Böhlau-Verlag) 2000, 237 Seiten

Regionalismus ist als Untersuchungsgegenstand schon wegen der vielfältigen, wenn auch widersprüchlichen, Erwartungen an die Lebendigkeit regionalen Engagements in der Gegenwart en vogue, und was liegt näher, als die Potenz dieser Kategorie auch, und gerade für den Osten Europas zu untersuchen, wo Raumstrukturen und Raumwahrnehmungen nicht über die Jahrhunderte konstant gehalten werden konnten, wie es für Westeuropa wirkungsreich lange Zeit behauptet wurde. Der vorliegende Sammelband, der aus der 36. Wissenschaftlichen Jahrestagung des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde e. V. in Heidelberg im September 1998 hervorging, vereint im Detail vorzüglich ausgearbeitete Studien zu Regionalität (als Ergebnis von Regionalisierungsvorgängen verschiedener Akteursgruppen), zum Regionalismus (als politischen Engagement auf Grundlage eines geschlossenen, eben regionalistischen Weltbildes) und dem Umgang mit, oder zur Selbstwahrnehmung von Minderheiten in Ungarn, Rumänien,

auf dem Territorium der früheren Tschechoslowakei, mit einem Schwerpunkt naturgemäß auf Siebenbürgen. Eine theoretische Einführung, die die sehr verschiedenen Konzepte und Perspektiven zur Erfassung des Regionalen in seinen diversen Ausformungen gegeneinander gewichtet, die die Autoren, deren wissenschaftliche Referenzen kaum deckungsgleich sind, vornehmen, sucht man jedoch ebenso vergeblich, wie eine Klärung des Verhältnisses des im Titel apostrophierten „Ostmitteleuropa“ zum zumeist behandelten Südosteuropa. Dies schmälert die Qualität der Einzelbeiträge nicht, erleichtert aber wohl auch kaum die Rezeption des Bandes als Ganzes, weil die komparatistische Dimension, die sich so vorzüglich angeboten hätte, auf einzelne Aufsätze zu Teilaspekten beschränkt bleibt. Wie *Stefan Troebsts* Vergleich der Autonomiebestrebungen von Mähren und Russinen belegt, steht allerdings hier mit der Kategorie des Regionalbewußtseins ein Ansatz zur Verfügung, der es möglich machen würde, genauer in die Geschichte Ostmitteleuropas einzudringen. So bleibt nur zu hoffen, daß die Aufsätze dieses Sammelbandes nicht einfach in der Bibliothek verschwinden, und demnächst neu erfunden werden müssen.

Matthias Middell